

## Preußens Schulwesen.

Es ist jüngst an dieser Stelle das Bedauern ausgesprochen worden, daß liberale Blätter durch leichtfertige und grundlose Anklagen dazu beitragen, preussisches Wesen und preussische Zustände zu verdächtigen.

Auf keinem Gebiete geschieht dies in so maßloser Weise wie in Betreff unserer Schulverwaltung. Wer die Zustände in unserem Vaterlande nur aus jenen Blättern kennen lernt, der muß glauben, daß es in Preußen mit der Schule seit Jahren immer rückwärts gehe, daß ein finsterner Geist in unserem Schulwesen walte und die Pflege der Wissenschaft keine Stätte mehr bei uns finde.

Man braucht dagegen nur einen Blick in die wirkliche Schulwelt zu thun, und man wird auf allen Stufen unserer Schulen und bei allen Schulbehörden das regste, thätigste Leben und die frischeste Entwicklung finden: vollends aber treten die Früchte unserer Volksbildung, der Segen eines tüchtigen Schulwesens, in den thatfächlichen Erfolgen Preußens und seines Volkes unverkennbar hervor.

Während jene Blätter unsere Volksschule, von deren Wesen sie keinen Begriff haben, seit Jahren schmähen, hat der Geist dieser Volksschule sich in der harten Probe des Jahres 1866 vor ganz Europa trefflich bewährt.

Die Armee, die gekämpft und gesiegt hat, ist durch die Volksschule hindurch und aus derselben hervorgegangen, so schrieb der Kriegsminister in einem Bericht an den König. Der weit überwiegende Theil der Männer und Jünglinge, welche Preußens gloriose Schlachten geschlagen, hat seine Schulbildung in der Zeit empfangen, in welcher der Unterricht nach den jetzigen Vorschriften, nach den viel geschmähten »Schulregulativen« ertheilt worden ist. Wer will die Behauptung wagen, daß die Volksschule, aus welcher diese Truppen hervorgehen konnten, die geistige Bildung der Jugend verkümmere! Gerade der Geist, in welchem die Volksschule auf Grund der Schulregulative geleitet wird, hilft diejenigen Eigenschaften fördern, durch welche unsere Siege errungen worden sind. Einer der Vorzüge unserer Truppen ist die geistige Gewandtheit, die das, was man gelernt hat, auch selbstständig und sicher anzuwenden und zu verwerthen weiß: einer der Hauptgrundsätze der Regulative aber ist es, den Umfang des zu Lernenden in der Volksschule in der Weise zu bemessen, daß dasselbe zum vollen Verständniß der Jugend gelangen könne, und daß an dem Gelernten die Kraft bis zum wirklichen Können und zur selbstständigen Fertigkeit geübt werde. Volle klare Erfassung des Lehrstoffes und kräftige geistige und sittliche Zucht, das sind die Grundlagen der jetzigen Volksschulbildung — auf denselben Grundlagen beruht das sichere und selbstständige Wesen, das unsere jungen Krieger überall bekundet haben.

Vor Allem aber hat sich der ernste religiöse Grund, der in unserer Volksschule gelegt wird, auf den Schlachtfeldern und in der ganzen Kriegszeit auf erfreuliche Weise bewährt. Nicht eine kopfhängerische Frömmelci, sondern ein lebendiger, wahrhaft gottesfürchtiger Sinn ist als die Frucht unserer Jugendbildung hervorgetreten. »Die Königstreue und der Gehorsam, die Selbsterleugnung und Vaterlandsliebe der jungen Krieger, sowie ihr Gottvertrauen in den Schlachten, ihre stille Ergebung auf den Krankenlagern und in der Sterbestunde, die vielen köstlichen Zeugnisse, durch welche in den Briefen ihr inneres Leben hervorgetreten ist, haben es bewährt, was die Regulative wollen und wie sie dem Unterricht eine auf die Gestaltung des Lebens tief eingreifende Richtung und Wirkung gegeben haben.«

Nicht minder aber hat das preussische Volk auf allen Gebieten der Friedensarbeit bewiesen, daß die allgemeine Schulbildung in unablässigem Aufschwunge begriffen ist: in dem Wettstreit der Völker in Bezug auf die gewerbliche Entwicklung könnte Preußen eine so geachtete Stelle nicht einnehmen, wie es der Fall ist, wenn in unserer Volksschulbildung irgend ein Stillstand oder gar ein Rückschritt eingetreten wäre.

Ein Gleiches gilt von dem Unterricht auf unseren höheren gelehrten Schulen: die Tüchtigkeit unsers Gymnasial- und Realschulwesens hat sich gerade in jüngster Zeit durch mannigfache Vergleiche mit den Leistungen anderer Anstalten überzeugend bewährt. Die höheren Schulen in den neu erworbenen Provinzen, auch in denjenigen, welche sich unter der früheren Regierung eines gewissenhaften und anerkannt tüchtigen Schulwesens zu erfreuen hatten, genügen zum größten Theile noch keineswegs vollständig den bei uns für die einzelnen Stufen geltenden Forderungen: das Realschulwesen zumal, welches bei uns gerade seit den letzten Jahren in lebhaftem Aufschwunge begriffen ist, befindet sich in den neuen Provinzen fast durchweg auf einer erheblich niedrigeren Stufe. In Folge der einheitlichen Gestaltung der norddeutschen Heereseinrichtungen ist bekanntlich auch eine engere Verbindung der höheren Lehranstalten der verschiedenen Staaten zur Ausgleiche der wissenschaftlichen Vorbildung für die einzelnen Stufen des Militärdienstes herbeigeführt worden: auch bei den deshalb gepflogenen Be-

rathungen ist nach allen Seiten hervorgetreten, daß Preußens Schulwesen, treu den alten Ueberlieferungen, fort und fort in rüstigem Vorwärtsschreiten begriffen ist.

Ebenso hat auf unseren Universitäten das wissenschaftliche Streben Seitens unserer Regierung durch Berufung tüchtiger Lehrkräfte und durch Verbesserung der wissenschaftlichen Institute nach dem Maße der vorhandenen Mittel jede mögliche Förderung erfahren: es möchte schwer sein, einen Zweig der Wissenschaft namhaft zu machen, der sich nicht lebhafter Theilnahme Seitens der Unterrichtsverwaltung zu erfreuen gehabt hätte.

Welchen Grund hat man denn nun, um die Leitung unseres Schul- und Unterrichtswesens täglich zu verunglimpfen und herabzuziehen?

Welches sind denn die wichtigen Thatfachen, um derentwillen gerade eine Partei, die sich rühmt, vor anderen Preußens Beruf für Deutschland im Auge zu haben, es über sich gewinnen kann, das ganze System der preussischen Schulverwaltung vor Deutschland zu brandmarken?

Ist etwa das Zögern des Kultus-Ministers, einen Schuldirektor zu bestätigen, den er nach sachkundigem Urtheil gerade für die betreffende Stelle nicht für geeignet hält, — ist diese Weigerung ein ausreichender Grund, um den Glauben in Deutschland zu verbreiten, daß bei uns eine verwerfliche Richtung in der Schulverwaltung herrsche?

Oder ist die Forderung, daß jede höhere Lehranstalt eine bestimmte Stellung zum christlichen Bekenntniß haben soll, eine Forderung, die in Preußen zu jeder Zeit, namentlich auch unter dem freisinnigen Ministerium Altenstein festgehalten worden ist, jetzt mit einem Male ein Grund zur Verurtheilung unseres Schulwesens?

Oder will man es der jetzigen Schulverwaltung zum Verbrechen anrechnen, daß das in der Verfassung in Aussicht genommene neue Unterrichtsgesetz noch nicht zu Stande gekommen ist, obwohl das Kultus-Ministerium allen Eifer daran setzt, die Grundlage einer Verständigung für dieses Gesetz zu schaffen, wogegen die liberale Partei von der Ausführung einiger der wichtigsten Verfassungs-Bestimmungen nichts wissen will.

Nein — das Alles kann der Grund der heftigen Angriffe nicht sein. Die wirklichen Beweggründe der liberalen und demokratischen Blätter sind nicht schwer zu erkennen: sie beruhen theils auf den Bestrebungen des politischen Parteiwesens, theils und vornehmlich sind sie gegen den christlichen Grund unseres Volksschulwesens überhaupt gerichtet.

Für einen Theil der Liberalen haben die leidenschaftlichen und maßlosen Angriffe gegen den Unterrichtsminister ausgesprochener Maßen vor Allem den Zweck, den bisherigen Bestand des Ministeriums, gegen welches die liberale Partei während der Zeit des Konflikts vergeblich angekämpft hat, nachträglich zu erschüttern und zu lockern. Sie täuschen sich freilich über die Macht und Wirkung ihres Auftretens und sehen nicht, daß sie die Stellung, welche sie jüngst durch den Anschluß an die Politik der Regierung gewonnen haben, durch ihr jetziges Verhalten wieder preisgeben im Begriffe stehen. In der Leidenschaft des Parteieifers lassen sie sich aber vollends zu Werkzeugen einer Richtung gebrauchen, welche von entschiedener Feindschaft gegen alles ernste Christenthum erfüllt ist.

Immer offener und unverhohlener tritt neben jener politischen Partei das Bestreben einer religiösen Freigeisterei hervor, den christlichen Grund, auf welchem unsere Volksbildung beruht, zu untergraben und zu solchem Zwecke die Pflege christlichen Glaubens zunächst aus der Schule zu bannen: gelänge es erst, die Keime ernsten Glaubens aus der Jugendbildung zu entfernen, so würde der Kampf des Unglaubens gegen die Kirche und ihr Bekenntniß allerdings wesentlich erleichtert sein. Die demokratischen Blätter in der Hauptstadt lassen keinen Zweifel darüber, daß dies das Ziel der begonnenen Bewegung ist.

Aber sie täuschen sich über den Geist unseres Volkes, wenn sie wähnen, daß dasselbe ihnen in dem Kampfe gegen die christliche Schule zur Seite stehen werde. Mögen sie für ihre Anträge immerhin tausende von Unterschriften sammeln, — diesen Tausenden stehen Hunderttausende gegenüber, die es mit ihrem Glauben und mit der Grundlegung christlichen Denkens und Lebens in der Volksschule ernst meinen und sich das köstliche Gut einer christlichen Jugenderziehung nicht rauben lassen wollen.

Das preussische Schulwesen wird sich, so Gott will, auch ferner segnenbringend entwickeln im Geiste der alten preussischen Ueberlieferungen, einer gediegenen Volksbildung, ächter Wissenschaft und wahrer Geistesfreiheit, auf dem christlichen Grunde, zu welchem unsere Regierung und unser Volk sich stets bekannt haben, und welcher auch in der Verfassungs-Urkunde Bestätigung gefunden hat.

Unser König hat seine Reisen zur Besichtigung der Bundes-Armee nunmehr nach dem Bereiche des IX. Armee-Corps gerichtet, welches aus der 17. (Mecklenburgischen) und der 18. (Schleswig-Holsteinischen) Division besteht.

Am Tage nach der Rückkehr aus Sachsen, am Donnerstag (10.) fanden am Morgen noch Manöver des Gardecorps vor dem Könige statt; unmittelbar darauf reiste derselbe nach Schwerin ab. Der Empfang Seitens des Großherzoglichen Hofes, wie Seitens der Bevölkerung, war ein wahrhaft herzlicher. Am Freitag (11.) und am Sonnabend (12.) hielt der königliche Bundesfeldherr unter ungeheurem Zubräng der Bevölkerung die Besichtigung und die Uebungen der 17. Division ab und sprach sich dabei über die Leistungen sowohl der neugebildeten als der alten Regimenter sehr befriedigt aus. Am Sonnabend Nachmittag verließ der König Schwerin, um sich über Büchen, Mölln, Rastenburg nach Lübeck zu begeben, auf der ganzen Fahrt vom Volke mit Begeisterung begrüßt. Am Abend hielt der Monarch seinen Einzug in die altherwürdige freie Reichsstadt Lübeck unter dem freudigsten Zuruf der Bevölkerung. Nach einer Fahrt durch die glänzend erleuchteten Straßen begab er sich nach dem Hause des Senators Dr. Curtius, wo er Wohnung nahm. Die Männer-Gesangvereine der Stadt brachten dem hohen Gaste ein Ständchen mit Fackelzug. Am 13. wohnte der König dem Gottesdienste in der Marien-Kirche bei und machte dann eine Rundfahrt durch die merkwürdige, alterthümliche Stadt. Gegen Mittag begab sich Se. Majestät zu einem ihm von dem Senat der Stadt Lübeck angebotenen Festessen, und erwiderte den ihm von dem Bürgermeister für den Besuch ausgesprochenen Dank mit folgenden Worten:

„Lassen Sie mich Ihren Dank durch den meinigen erwidern. Er gilt der Art und Weise, mit welcher diese altherwürdige Stadt mich empfangen hat. Sie war so herzlich und diese Herzlichkeit so allgemein, daß ich sie für immer treu in der Erinnerung bewahren werde. Die freundlichen und günstigen Beziehungen, welche stets zwischen Preußen und Lübeck geherrscht, haben sich auch in allem ausgesprochen, was ich seit meiner Ankunft hier gesehen. Auf daß dies immer so bleibe, trinke ich auf das Wohl der Stadt Lübeck.“

Am Nachmittag setzte der König über Eutin, wo er mit dem Großherzog von Oldenburg zusammentraf, die Reise nach Schloß Panke zu einem Besuch des Prinzen Friedrich von Hessen fort. Von Schloß Panke erfolgte die Abreise am Montag (14.) über Plön, wo das Kadettencorps besichtigt wurde.

In Kiel erfolgte die Ankunft Abends um 6 Uhr. Der König wurde am Bahnhofe von den Offizieren der Armee und Flotte, den Stadtbehörden, den Mitgliedern der Regierung, der Universität und der Ritterschaft und einer großen Volksmenge empfangen. Der Bürgermeister bewillkommnete den König, welcher etwa Folgendes erwiderte: „Er habe mit großer Erwartung dem Augenblicke entgegengesehen, wo er die Herzogthümer betreten werde. Die großen Ereignisse der letzten Jahre hätten auch auf die Geschichte der Elbherzogthümer einen tiefgreifenden Einfluß geübt, welcher jedoch, wie man hoffen dürfe, denselben zum Segen gereichen würde.“ Se. Majestät sprach alsdann seinen Dank für den ihm gewordenen Empfang aus und verhiess das Wohl der Stadt bei jeder sich darbietenden Gelegenheit sich angelegen sein lassen und fördern zu wollen. — Seitens der Bevölkerung wurde Se. Majestät mit wahrer Begeisterung begrüßt. Die Straßen waren reich besetzt, Glockengeläute und Salutschüsse der im Hafen liegenden Kriegsschiffe ertönten und aus vielen Fenstern fielen Blumen in den Wagen des Königs.

### Äußerungen des Königs in Kiel.

Bei der Vorstellung der Behörden und Körperschaften beantwortete Se. Majestät der König die Anrede des Vertreters der Stände, Grafen Reventlow, folgendermaßen:

„Ich danke Ihnen für Ihre guten Wünsche, für Ihre Versicherungen und für Ihre Zuversicht in die Zukunft. Wie viele Wirren haben überstanden werden, wie erschütternde Welt-ereignisse haben eintreten müssen, ehe wir in den Hafen eingelaufen sind, ehe Sie mir diese Worte sagen, ehe ich sie hören konnte. Wir befinden uns in einer Uebergangsperiode und unterliegen den unvermeidlichen Wirkungen einer solchen! Es ist unsere Aufgabe, ein Land mit eigengearteten Einrichtungen dem größeren Preußen so anzupassen und zu gewinnen, daß die bewährten preussischen Einrichtungen ihm zum Wohle gereichen. Wir können uns das gegenseitig erleichtern, wenn Sie mit mir Vertrauen entgegenkommen, wenn Sie mit die Keime pflanzen helfen, die ich schon gelegt und die ich auch weiter zu legen gedenke, deren Früchte zu ernten ich aber wohl meinen Nachfolgern werde überlassen müssen.“

Bei der Vorstellung der geistlichen Behörden sagte der König:

„Ich kann Ihnen nur wiederholen, was ich bei gleicher Veranlassung in Hannover und Kassel gesagt: Aus voller Ueberzeugung der Union zugethan, weil ich in ihr die beste Gewähr und Bürgschaft für den Frieden unter den evangelischen Konfessionen erkenne,

wie es mein in Gott ruhender Vater gethan, bin ich doch weit entfernt von dem Gedanken, irgend einen Zwang anwenden zu wollen; ja ich würde sogar eine Ueberredung mißbilligen, wenn sie nicht durch die Sache und die Zwecke der Union selbst herbeigeführt wird. Von Herzen werde ich zu allen Zeiten die Union ebenso lebhaft wünschen, als ich überhaupt den Frieden auf religiösem Gebiete wünsche, aber ich werde nie etwas anordnen, was wie ein auferlegter Zwang gefühlt oder gedeutet werden könnte.“

Dem Rector der Universität, welcher die wünschenswerthe Erhaltung des Friedens betonte, erwiderte Se. Majestät:

„Daß ich Sie als die Repräsentanten einer Universität, die sich von jeher eines guten wissenschaftlichen Rufes erfreut, heute ebenfalls vor mir sehe, ist mir besonders angenehm. Wie meine Vorfahren an der Krone die Pflege der Wissenschaften stets als eine ihrer Hauptaufgaben betrachteten, so werde auch ich thun, was in meinen Kräften steht, um die weitere Entwicklung und Blüthe der Universität Kiel zu fördern. — Was Ihren Wunsch für Erhaltung des Friedens betrifft, so kann diesen wohl Niemand lebhafter theilen, als ich, denn es ist für einen Souverain etwas sehr Schweres und vor Gott Verantwortliches, wenn er sich gezwungen sieht, das folgenschwere Wort »Krieg« auszusprechen, und doch giebt es Verhältnisse, wo er sich einer solchen Verantwortlichkeit nicht entziehen kann, nicht entziehen darf. Sie selbst sind in diesem Lande Zeuge gewesen, daß die Nothwendigkeit zu einem Kriege an einen Fürsten, wie an eine Nation herantreten kann. Ja, daß wir uns heute vertrauensvoll und mit gutem Willen einander gegenüber stehen, ist erst durch Krieg ermöglicht worden. Uebrigens sehe ich in ganz Europa keine Veranlassung zu einer Störung des Friedens und sage das zu Ihrer Beruhigung.“

Was Sie aber noch mehr beruhigen wird, das ist der Blick auf die mit Ihnen hier versammelten Vertreter meiner Armee und meiner Marine, dieser Kraft des Vaterlandes, welche bewiesen hat, daß sie sich nicht scheut, einen ihr aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und durchzuführen.“

Am Dienstag (15.) Vormittag besuchte der König zunächst die Fregatte „Thetis“, und fuhr sodann nach Friedrichsort zur Besichtigung der Marine-Einrichtungen. Von dort setzte er unter dem Geleite verittener Landleute die Fahrt zu Wagen nach Schloß Bellevue fort, überall mit den freudigsten Zurufen empfangen.

Von Kiel setzte der König die Reise am Dienstag Nachmittag nach Flensburg fort.

**Die Maßregel unserer Bundes-Kriegsverwaltung** in Betreff der späteren Einberufung der Rekruten wird in ihrer Bedeutung fort und fort lebhaft erörtert. Man streitet darüber, ob darin ein wirklicher Anfang der »Abrüstung« und »Entwaffnung« zu finden sei, und ob für andere Mächte ein Anlaß vorliege, diesem Schritt ihrerseits zu folgen.

Diesseits ist der Maßregel in politischer Beziehung ausschließlich die Bedeutung beigegeben worden, daß darin ein unzweideutiges Anzeichen der Friedenszuversicht Sr. Majestät des Königs und seiner Regierung zu finden sei. Es liegt auf der Hand, daß der Bundesfeldherr, wenn er irgend eine kriegerische Verwicklung für eine nahe Zeit besorgen zu müssen glaubte, nicht die Ausbildung der jungen Mannschaften des Heeres (beinahe ein Drittel des Friedensheeres) um drei Monate hinauschieben würde. Diese Bedeutung des Schrittes ist so klar und so einleuchtend, daß eine Abschwächung derselben nicht möglich ist. Der König hat damit thatsächlich der Ueberzeugung Folge gegeben, welche er so eben in Kiel mit den Worten ausgedrückt hat: „Ich sehe in ganz Europa keine Veranlassung zu einer Störung des Friedens.“

Der Provinzial-Landtag von Posen ist zum 4ten Oktober einberufen.

Die Landtage der neuen Provinzen werden gleichfalls zu einer Session im Oktober berufen werden.

Der Landtag der Monarchie wird, wie schon früher angedeutet worden, im November zusammentreten.

Die gemeinsamen Berathungen des Staats-Ministeriums werden nach der Rückkehr fast sämtlicher Mitglieder desselben in nächster Woche wieder beginnen.

Auch der Bundesrath des Norddeutschen Bundes wird gegen Ende dieses Monats seine Arbeiten wieder aufnehmen.

**Der Bundeskanzler Graf von Bismarck**, in dessen Befinden neuerdings bereits eine erfreuliche Besserung eingetreten ist, wird sich Behufs weiterer Kräftigung noch einige Zeit von den Staatsgeschäften fern halten.